Der Elefant im Bodensee

Autor(en): **B.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 50

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-504234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Themen sehen dich an

In Stanleyville ist nicht nur das Rebellenregime, sondern auch das Klischee von den harmlosen Schwarzen in Brüche gegangen.

Die an Chruschtschows Erbe murksende Troika oder Quadriga, hat den Bauern das Halten von 3 und sogar mehr Kühen erlaubt. – Die Stützen des Marxismus distanzieren sich vom Engpaß Fleisch unter der höchst unmarxistischen Devise: Euere Rinder, Euere Kälber – do it you selber!

Die Computer des Kremls rechnen so: Chruschtschows Schuhausziehen in der Uno-Generalversammlung – 1000 Strafpunkte. Seine Panzerintervention in Ungarn – weit und breit kein Strafpunkt!

Wenn man den großen Kolumnisten glauben darf, bleiben die Beziehungen Moskau-Washington westostentativ.

Befreite Menschheit, das schreibt sich so leicht hin. Aber 1 befreiter Mensch existiert tatsächlich. Nämlich der von diplomatisch akkreditierten Aegyptern in eine Kiste gesteckte und im Flughafen von Rom ‹aufgegebene› Israeli, der so eindeutig stöhnte, daß die Zollbeamten auf die seltsame Fracht aufmerksam wurden, sie öffneten und ihn aus seinem unwohnlichen Lager befreiten. Befreiten, ausnahmsweise ohne Anführungszeichen (trotzdem der Aermste ja jetzt in Tel-Aviv in Untersuchungshaft sitzt).

Mister Bieridee 1964 könnte der Zeitgenosse von der Presse werden, der sich die Uebersiedlung des Staates Israel nach der Oder-Neisselinie einfallen ließ.

Fromme Seelen aus dem Fernen Osten, die zum ersten Male hochindustrialisiertes europäisches Gebiet betreten, wollen von ihrem Guide immer gleich wissen: Please, wo sind die Kultstätten, wo die Europäer die Technik anbeten?

Die italienischen Lokomotivführer, die dreimal am Tage, und zwar von 9 Uhr bis 10 Uhr 30, von 15 Uhr bis 16 Uhr 30 und von 22 Uhr bis 23 Uhr 30 streiken, das sind Kerle, wird sich so manche vollamtlich als Hausfrau tätige Frau, so mancher Arbeiter des lebensunwichtigen Wirtschaftssektors gedacht haben!

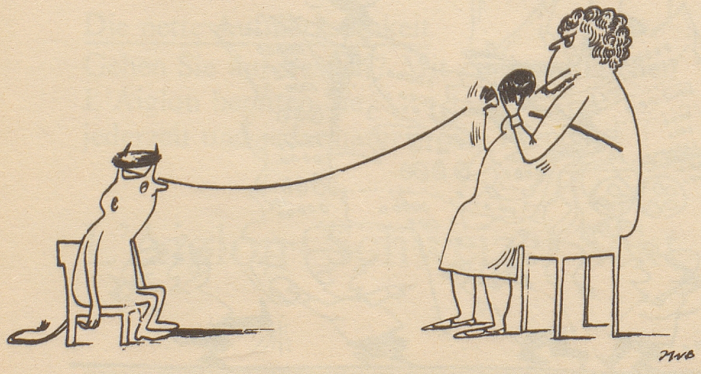
Tomaten schleuderten die Bregenzer auf das neue österreichische Bodenseeschiff, das «Karl Renner» getauft werden sollte. Renner, das verstorbene Staats- und SPÖ-Oberhaupt, scheint eben in Vorarlberg nicht soo populär zu sein. – Lang, lang ist's her – die Monarchie war soeben zusammengebrochen und die Republik erstanden – da sang allerdings das ganze Oesterreich inklusive Vorarlberg, zu der berühmten Haydnschen Melodie, die improvisierte Volkshymne:

Gott erhalte, Gott beschütze,
Unseren Renner, unseren Seitz.
Und – man kann ja nie nicht wissen –
Unseren Kaiser in der Schweiz!

Der anvisierte Exkaiser Karl lebte damals nämlich im Schweizer Exil, in 6352 Hertenstein.

Eine brave Gesellschaft, in der jedermann behaglich und mühelos in seinen ein für allemal abgesteckten Grenzen lebt, eine Welt, die gelassen im Zustand der Ruhe lebt, sind mit unserem sich unausgesetzt bewegenden Universum schlechthin unvereinbar – ganz abgesehen davon, daß sie sehr bald von tödlicher Langeweile bedroht wäre, heißt es bei Teilhard de Chardin.

GP



Der Elefant im Bodensee

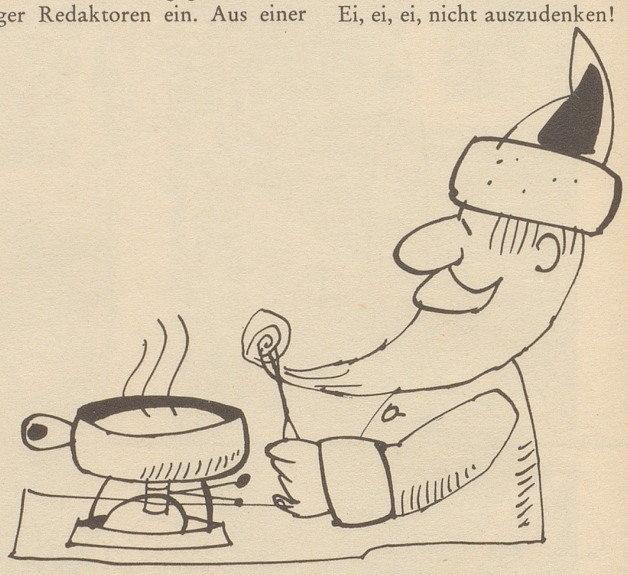
Der österreichische ‹Kanton› Vorarlberg widersetzte sich dem Diktat regierender Wiener Sozialisten, ein neues Bodenseeschiff mit dem Namen einer Parteigröße zu benennen. Die sozialistischen Wiener Minister nannten das eine kapitalistische Verschwörung, schickten einen Beamten aus Wien als Leiter der Polizei nach Vorarlberg und einen weiteren, damit er die dortige Untersuchung über die Vorkommnisse überwache, setzten den Präsidenten der Innsbrucker Bundesbahndirektion ab und leiteten ein Strafverfahren gegen Vorarlberger Redaktoren ein. Aus einer Mücke wurde ein Prestige-Elefant! Worum geht es?

Das Vorarlbergische Volk möchte, daß das neue Bodenseeschiff nicht «Karl Renner», sondern «Vorarlberg» heiße. Wenn wir Schweizer Bodenseeanwohner uns dazu äußern dürften:

Auch wir wünschten uns, daß statt Politik und Personenkult eine ‹Vorarlberg› an unseren Ufern anlegte.

Doch rechtfertigt nicht dieser Wunsch die Erwähnung der Affäre, sondern der Gedanke: Wie schön haben wir's in der Schweiz! Es müßte Bern einfallen, etwa dem Kanton Luzern vorzuschreiben, daß ein Schiff .....

Ei, ei, ei, nicht auszudenken! B. K.



Vom Wert

In seinem Buche ‹Life's Value in Cash› untersucht Leon Zeitlin, wie man den Wert eines Menschenlebens in Gold ausdrücken könne. Er macht es so: Das jährliche Pro-Kopf-Einkommen in Dollar wird der durchschnittlichen Lebenserwartung gegenübergestellt und dann zieht man daraus den ‹Lebenswert›, bei dessen Prüfung man allerdings das Leben kaum mehr lebenswert findet. Die Rechnung ergibt nämlich, daß der Mensch in den USA durchschnittlich 51 800, in Deutschland 20 000 und in Indien 990 Dollar wert ist. Da Angaben über die Schweiz fehlten, ging ich hin und rechnete selber aus. Der Wert eines Menschen von schweizerischer Marke muß 1962 etwa gleich groß gewesen sein wie der eines Amerikaners. Was doch recht tröstlich ist!

*

Die Schwarzen im Kongo dagegen schätzen das Menschenleben eines Europäers nicht so hoch ein. Von Wert keine Rede. Das Leben eines Weißen ist gerade noch wertvoll genug, um zu grausamen Spielen zu dienen, ehe der Mensch geschlachtet wird. Falls diese Kannibalen, denen man leider noch immer mit diplomatischen Gepflogenheiten glaubt begegnen zu müssen – falls diese Kannibalen schon den Wert eines Menschenlebens nicht kennen, möchte ich ihnen folgendes vorrechnen: Jene Entwicklungshilfe-Moneten, die sie von den Weißen in so schöner Selbstverständlichkeit *fordern*, stammen aus der Tasche jener Menschen, deren Angehörigen sie als wertlos abschlachten. Was unsere künftige Zahlungsbereitschaft gewiß nicht erhöht!

*

Glücklicherweise gibt es auch Dinge, die nicht der Inflation zum Opfer fallen, sondern die aufgewertet werden. Den Zürchern ist ihr Stadttheater aufgewertet worden: Zu einem Opernhaus! Das klingt – zumal in der Dialektsprache – unerhört schweizerisch. Ich mache einen Vorschlag, wie das Kunstinstitut noch mehr aufgewertet werden könnte; Zürich ist doch Metropole, nicht wahr? Weshalb also fürderhin nicht gleich *Metropolitan Opera?* B. K.